

lassen hat?" So sprach Giasar zu den Seinigen und wollte sich, ohne von weiterer Nachforschung etwas zu hoffen, in sein Schicksal ergeben. Da trat Rihan, einer seiner Sklaven, zu ihm und sprach: „Herr, erlaubt Ihr Euerm Sklaven ein Wort zu sprechen, so will ich Euch ein Mittel sagen, wie Ihr Euch retten könnt.“

Rihan war der Gemahlin des Großwesirs als ein sehr schlauer Kopf bekannt, darum leuchtete ihr bei seiner Rede wieder ein lichter Hoffnungsstrahl ins Herz, und sie rief mit freudiger Zuversicht: „Ja, ja, rede nur, du treuer Mensch!“

Da lächelte Rihan mit roher Schalkhaftigkeit und sprach: „Herr, stehen Euch nicht alle Gefängnisse der Stadt offen, und habt Ihr nicht Gewalt über alle Gefangenen? Nehmt darum den ersten besten Gefangenen und hängt ihn auf und sagt dem Sultan, der Gehängte sei der Mörder gewesen.“

Aber Giasar wandte sich mit Abscheu von ihm und sprach: „Ich kann dir's nicht verdenken, daß du so schlechten Anschlag geben magst; denn du bist ein Sklave und deine Brust ist jedem besseren Gefühle verschlossen. Aber mir stünde es nicht an, wenn ich nach deinem Anschlage tun wollte. Nein, lieber will ich schuldlos mich dem Henker übergeben, als mein Leben durch eine solche Ungerechtigkeit erhalten.“

Der Sklave meinte, die Gefangenen seien ja doch alle Verbrecher, und da sei es besser, es sterbe ein solcher, als sein unschuldiger Herr. Zudem seien sie ihm, dem Großwesir, ja ganz überlassen, und kein Hahn werde danach krähen, wenn er auch einen Unschuldigen umbringe. Wenn er aber so sehr gewissenhaft sein wolle, so dürfe er ja nur einen auswählen, der den Tod ohnehin durch ein begangenes Verbrechen verdient habe und ihn doch künftig erleiden müsse.

Giasar rief aber: „Wie? Ich soll mir das Leben durch eine Lüge erhalten? Und wenn mich auch kein Mensch darum ansähe, wie könnte ich ferner noch Richter sein über Recht und Unrecht, wenn ich selbst Unrecht verübte?“ Und so wies er den Sklaven mit Unwillen von sich.

Aber Giasars weinende Gemahlin rief in ihrem Schmerze aus: „Du bist so streng gegen dich selbst und warst so gerecht all dein lebenslang, und der Kalif handelt so ungerecht gegen dich.“ Da antwortete aber der Großwesir: „Sei nicht ungerecht in deinem Urtheile, du liebes Weib. Der Kalif ist ein einzelner Mensch, und auf ihm liegt die ganze Sorge für das Land und seine Untertanen. Darum hat er diese Sorge unter seine nächsten Diener verteilen müssen. Mir hat er die Sorge für die Sicherheit des Lebens seiner Untertanen mit seinem ganzen Vertrauen übertragen. Darf ich darum murren, wenn er ein solches Verbrechen an mir rächen will, den er deshalb eingesezt hat, daß nichts dieser Art verübt werde?“

Seine Gemahlin ließ aber nicht nach in ihren Klagen und meinte, er wäre ja doch auch nur ein einzelner Mann und könne nicht überall in ganz Bagdad zu gleicher Zeit gegenwärtig sein; es könne ihm aber doch nicht zur Last fallen, was in einem Teile der Stadt vorgehe, von dem er gerade abwesend sei. Aber Giasar antwortete ihr: „Der Kalif hat mir überlassen, in jedem Viertel der Stadt wieder einen Mann anzustellen, der meine Stelle daselbst vertreten soll, und ihnen wieder Diener und Häfcher zu geben, die mein Vertrauen verdienen. Ich habe nun lauter